

SANSSOUCI – FORSCHUNGEN ZUR ROMANISTIK



Der maskierte Voltaire – Verdeckte Schreibarten und Textstrategien des Aufklärers

Cornelia Klettke/Cordula Wöbbeking

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Cornelia Klettke/Cordula Wöbbeking

Der maskierte Voltaire – Verdeckte Schreibarten und Textstrategien des Aufklärers

Sanssouci – Forschungen zur Romanistik
Herausgegeben von Cornelia Klettke
Band 7

Cornelia Klettke / Cordula Wöbbeking

Der maskierte Voltaire –
Verdeckte Schreibarten und
Textstrategien des Aufklärers

FFrank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Georg Schöbel (geb. 1860), *Friedrich und Voltaire, in der Bildergalerie von Sanssouci* (um 1900). Gouache. Ausschnitt. © picture-alliance / akg-images.

Redaktion des Bandes: Sabine Zangenfeind

ISBN 978-3-7329-0139-5

ISSN 2193-9985

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2015. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

[...] il [Candide] voulut savoir comment on priaït Dieu dans l'Eldorado. [...] Candide à tous ces discours demeurait en extase, et disait en lui-même: „Ceci est bien différent de la Westphalie et du château de monsieur le baron: si notre ami Pangloss avait vu Eldorado, il n'aurait plus dit que le château de Thunder-ten-tronckh était ce qu'il y avait de mieux sur la terre; il est certain qu'il faut voyager.“

Voltaire, *Candide ou l'optimisme* (Kap. 18)

Georg Schöbel (geb. 1860), *Friedrich und Voltaire, in der Bildergalerie von Sanssouci* (um 1900).
Gouache. © picture-alliance / akg-images.

Die Bildaussage der historisierenden Malerei beruht auf der Kontrastwirkung von Licht und Schatten, Hell und Dunkel, die bis ins Detail zu erkennen ist. Das durch die großen Fenster der Galerie hereinfliegende Tageslicht schafft die alternierende Abstufung der Zonen und die Illusion der Tiefe des Raumes. Durch das Fenster im Vordergrund, dessen Lichteinfall die beiden Figuren am markantesten hervortreten lässt, deutet sich in der oberen linken Region der Bildfläche auch ein Abschnitt mit milchiger Himmelsbläue an. Im Kontrast dazu fängt ein überdimensioniert erscheinender Lüster in der oberen Bildzone (mit seinem Pendant in der Tiefe des Raumes), bildbeherrschend und über den Köpfen der beiden Figuren schwebend, die Blicke auf. Der Raum wiederholt damit symbolisch die Bedeutung der Figuren: Das Gemälde inszeniert die beiden Aufklärer im Ambiente von Licht und Schatten unter den zwei Lüstern und evoziert so die Symbolik der ‚Lumières‘.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	11
Einleitung	13
CORNELIA KLETTKE	
Lukianischer Spott im Epochenwandel – Zu Voltaires <i>Conversation de Lucien, Érasme et Rabelais dans les Champs-Élysées</i>	19
CORNELIA KLETTKE	
Mythisierung und Modellierung des Fanatismus in Voltaires Tragödie <i>Mahomet</i>	31
CORDULA WÖBBEKING	
Die Dimension des historisch Nicht-Kommunizierbaren im <i>conte philosophique</i> – die Fiktionalisierung Friedrichs II. und Preußens in Voltaires <i>Candide</i>	49
CORNELIA KLETTKE	
Heterotopie und Heterologie in Voltaires <i>Candide</i>	131
Veröffentlichungsnachweis	172
Index nominum.....	173

Vorwort

Der Band verdankt sein Zustandekommen nicht zuletzt der großartigen Unterstützung des Lehrstuhlteams, Frau Dr. Sabine Zangenfeind als Redakteurin der Reihe *Sanssouci – Forschungen zur Romanistik*, die auch dieses Buch mit großer Sorgfalt betreut hat, und Herrn Lars Klauke, M.A., der in seiner Verantwortung für die künstlerische Ausstattung einmal mehr seine Kompetenz unter Beweis gestellt hat, sowie Frau Evelyn Mkrjan als unentbehrlicher Helferin.

Der Verlegerin Frau Dr. Karin Timme und der Lektorin Frau Astrid Matthes gilt mein herzlicher Dank für die verständnisvolle und fruchtbare Zusammenarbeit bei dem Gedeihen dieser Reihe.

Cornelia Klettke
Sanssouci, im Januar 2015

Einleitung

Die in diesem Band versammelten Studien zu einigen Werken Voltaires entstammen verschiedenen Phasen meiner Forschungen zu diesem Autor. Sie werden bereichert durch den Beitrag meiner Schülerin Cordula Wöbbeking. Die Auswahl erscheint sicherlich in mehrfacher Hinsicht heterogen, beziehen sich die Studien doch auf verschiedene Textsorten Voltaires – Dialog, Drama, Erzählung –, auf Werke, die zudem in unterschiedliche Schaffensphasen gehören und thematisch, zumindest vordergründig gesehen, keine Gemeinsamkeiten aufweisen. Die literarischen Schöpfungen des Philosophen und Schöngemistes sind nicht zu denken ohne ein (politisches) Engagement, das auf Zeitkritik und Weltveränderung abzielt. Es war das Schicksal der großen Aufklärer Diderot und Voltaire, dass ihre schriftstellerische Freiheit ständig bedroht war. Aus diesen Zwängen heraus entwickelten sie verdeckte Schreibarten¹ und Textstrategien, mit denen es ihnen erlaubt war, sich hinter Masken zu verbergen.

Zu dem Repertoire der verdeckten Schreibarten zählt die Inszenierung von Pseudonymen für angebliche Herausgeber und Übersetzer, die Camouflage von bekannten Zeitgenossen, die als Figuren auftreten, die Maskierung im Text verretener Standpunkte durch intertextuelle Vorbilder und die damit verbundene Tarnung des aktuellen kritisierten Feindbildes, z.B. die zeitliche Entrückung in frühere Epochen oder die räumliche Verschiebung in andere Weltgegenden oder in utopische Bereiche. Diese Strategien zur Desorientierung des Rezipienten werden überboten durch eine Fiktionalisierung, die nicht selten die Texte ins Phantastische und Märchenhafte transponiert. Übertreibungen ins Monströse einerseits, ins Naive und Nürrische andererseits sind geeignet, den Rezipienten zur Einsicht in die abgründige, der Vernunft widersprechende Widersinnigkeit menschlichen Treibens zu führen. Einen auktorialen Erzähler sucht man in den fiktionalen Texten Voltaires vergebens, wenn nicht in der Selbstironie. Der Spott bildet die stärkste Waffe in der Sprache Voltaires, er kann bis zum Zynismus

1 Zu den verdeckten Schreibarten Diderots vgl. Klettke, Cornelia (2003), „Die Geniekonzeption Diderots – Neu lesen und wiederentdecken“, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*, 240. Bd. 155, zweiter Halbjahresband, S. 308-325, Abschnitt 3, S. 311-313.

exaltiert werden. Voltaire hat mit seiner Vorgehensweise der Mythisierung seiner Gegenwart Modelle geschaffen, die von überzeitlicher Bedeutung sind.

In seiner *Conversation de Lucien, Érasme et Rabelais dans les Champs-Élysées* (1765), wo er die Tischrunde der großen abendländischen Satiriker noch um Swift erweitert, verwandelt Voltaire den diachronischen Abstand in eine synchronische Nähe, in der ein verwandter Geist zum anderen unmittelbar spricht. Es tritt zutage, dass sich alle derselben satirischen Sprache bedienen und ein vergleichbares Anliegen vertreten. Voltaire, der sich hier unter der Maske des Lukian verbirgt, unterstützt damit augenzwinkernd die klischeehafte Vorstellung seiner Zeitgenossen von einem „Voltaire de l'antiquité“² und spielt auf diese Weise selbstironisch mit seinem eigenen Mythos.

Im Dramenwerk von Voltaire hat die Tragödie *Le fanatisme ou Mahomet le prophète* stets eine besondere Rolle gespielt. Das Stück hat seit jeher das Interesse geweckt und bei seinen Kritikern für eine starke Polarisierung gesorgt. Nach dem Bühnenstart am 10.4.1741 in Lille fiel es bereits nach wenigen Aufführungen der höchsten staatlichen Zensurbehörde zum Opfer.³ Erst ein Jahrzehnt später erlebte es auf der Pariser Bühne (Comédie-Française) 1751 eine begeisterte Aufnahme durch das Publikum:

Les Comédiens français ont remis au théâtre, jeudi 30 septembre, le *Mahomet* de M. de Voltaire. Cette pièce que l'auteur avait retiré [sic] en 1742, après trois représentations, a été reçue comme le sont ordinairement les ouvrages de ce grand poète. Beaucoup de gens très éclairés prétendent que c'est celle de ses tragédies où il y a plus de beautés et des idées plus sublimes. Le but de cette pièce, comme tout le monde sait, est de rendre odieux le fanatisme, projet que M. de Voltaire avait ébauché

2 Näheres vgl. infra, „Lukianischer Spott im Epochenwandel – Zu Voltaires *Conversation de Lucien, Érasme et Rabelais dans les Champs-Élysées*“, Abschnitt 5, infra, Anm. 39.

3 Zur Aktualität der Zensur auch in jüngerer Zeit vgl. den Bericht über eine verhinderte Aufführung des Voltaireschen *Mahomet* 1994 anlässlich des 300. Geburtstages seines Autors in Ferney aufgrund der Beleidigung von muslimischen Gefühlen mit dem Argument der Anstiftung friedlicher Muslime in Europa zum Hass. Näheres bei Frantz, Pierre (2003), „Le fantôme de Mahomet“, in: *Cahiers Voltaire* 2, S. 153-158, insbesondere die zwielfichtige Rolle und die Einlassungen von Tariq Ramadan (ebd., S. 154-155). Zu der Verhinderung dieser Aufführung vgl. auch Altwegg, Jürg (2015), „Hass auf ‚Charlie‘. Wie Tariq Ramadan im Fernsehen die Anschläge in Paris kommentiert“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (20.1.), Nr. 16, S. 13.

dans *La Henriade*. Le voyage de Fontainebleau a interrompu le succès de *Mahomet* à la huitième représentation.⁴

Die aufgeklärten Theaterbesucher erkannten die Strategie des Autors, der den Religionsstifter ‚missbraucht‘, um gleichzeitig die Extremisten unter den Christen (Jansenisten, Jesuiten) zu treffen.

Der übertriebene religiöse Eifer, der aller Vernunft hohnsprechende Hass im Namen einer göttlichen Macht ist dem Deisten Voltaire zutiefst zuwider. Er brandmarkt Exzesse des religiösen *enthousiasme* – in den ersten deutschen Übersetzungen der Tragödie zunächst als Schwärmerei bezeichnet – und verschiebt sie in die Sphäre des Fanatismus, womit gleichzeitig die Verschwisterung des Enthusiasmus mit der Grenzüberschreitung zur menschenverachtenden und gewalttätigen Gefährlichkeit in den Vordergrund tritt. Fanatismus und Glaubenskrieg bilden in der Vorstellung Voltaires die große Gefahr für die Menschheit.⁵ Die Zeitgenossen haben Voltaires Botschaft gegen den Fanatismus der katholischen Kirche sehr wohl verstanden. Die gläubigen Christen unter ihnen haben sich davon zu großen Teilen provoziert gefühlt.

Eine Provokation gegenüber der muslimischen Welt war sicherlich nicht Voltaires Ziel. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war bereits ein differenzierteres Bild Mohammeds an die Stelle der mittelalterlichen Schwarzweiß-Malerei getreten. Unter den Aufklärern herrscht namentlich um die Jahrhundertmitte eine ambivalente Sichtweise des Islam. So zeichnet auch der von dem Chevalier de Jaucourt verfasste Artikel in der *Encyclopédie* (Bd. 9 der Erstausgabe von 1751) unter dem Titel „Mahométisme“ ein positiveres Bild der Persönlichkeit des Propheten,⁶ das, obwohl es noch immer auf den alten Vorurteilen

4 Aus: *Mercur de France* (November 1751), S. 143, zit. bei Todd, Christopher (2002), „Introduction“ zu *Le fanatisme ou Mahomet le prophète*, in: Ulla Kölvig [u.a.], *Les Œuvres complètes de Voltaire*. Bd. 20 B. Oxford: Voltaire Foundation, S. 1-327; hier: S. 28. Zum Erfolg und zur Popularität von Voltaires *Mahomet* im Jahrhundert der Aufklärung vgl. auch Mason, Haydn (1988), „Fathers, Good and Bad, in Voltaire’s *Mahomet*“, in: E. Freeman, Haydn Mason, Michael O’Regan und S.W. Taylor (Hg.), *Myth and Its Making in the French Theatre*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 121-135; hier: S. 121.

5 Vgl. das Stichwort „Fanatisme“ in Voltaires *Dictionnaire philosophique portatif* (1764, überarbeitet 1770 und 1772). Erstveröffentlichung 1742, in: *Œuvres mêlées de M. de Voltaire*, 5 Bde., Genf 1742, Bd. V, S. 205-207. Näheres hierzu vgl. infra, „Mythisierung und Modellierung des Fanatismus in Voltaires Tragödie *Mahomet*“, Abschnitt 1. Unsere in diesem Band präsentierte, im Herbst 2001 entstandene Studie (erstmalig publiziert 2002) ist einer eingehenderen Untersuchung der Modellierung des Fanatismus in Voltaires Tragödie gewidmet.

6 Vgl. Didier, Béatrice (2010), „L’article ‚Mahométisme‘ de l’*Encyclopédie*“, in: *Travaux de littérature* 23, S. 143-146; hier: S. 143-144.

beruht, nüchtern, nicht polemisch und nicht karikaturistisch ist.⁷ Wegen seiner Unerschrockenheit wird Mohammed mit Alexander dem Großen verglichen und in Bezug auf seine Freigebigkeit und Enthaltensamkeit gegenüber dem Alkohol sogar noch über diesen gestellt. Zeitgleich mit dem Erscheinen des *Encyclopédie*-Artikels gibt Voltaire zehn Jahre nach der Uraufführung seines Stücks zu, dass seine Figur des Mahomet „un peu plus méchant“⁸ ausgefallen sei als der historische Religionsstifter. Gleichwohl liegt es auf der Hand, dass Voltaire in *Mahomet* auf den Religionsstifter des Islam die altbekannten europäisch-abendländischen Mythen in einer antagonistischen Sichtweise projiziert. Mit dem Drama *Le fanatisme ou Mahomet le prophète* hat Voltaire den Fanatismus zu einem „gefährlichen Ungeheuer“⁹ mythisiert.

Nach dem Tod des Autors erfährt die Mahomet-Figur Voltaires aufgrund ihres Dispositivcharakters im Wechsel der Zeitläufte eine jeweils neue Kodierung im Sinne einer Projektion auf Persönlichkeiten der Zeitgeschichte. Für den jungen Napoleon Bonaparte, der als Bewunderer Mohammeds den ägyptischen Boden betritt (1798) und sich machtpolitisch mit dem großen Eroberer identifiziert, greift die Darstellung Voltaires einerseits zu kurz, andererseits hält er sie für zu abwertend.¹⁰ Diese Kritik hält ihn aber nicht davon ab, circa zehn Jahre später als der strahlende Sieger von Austerlitz auf dem Erfurter Fürstentag 1808 Voltaires Stück im Original mit einer französischen Theatertruppe aufführen zu lassen. Zu diesem Zeitpunkt existierte bereits Goethes Übersetzung *Mahomet*, die unter dem Eindruck der Erfolge des jugendlichen Heerführers Napoleon und seines ägyptischen Abenteurers bereits im Herbst 1799 entstand.¹¹ Goethes *Mahomet* gerät gleichsam zu einem Palimpsest des Voltaireschen Textes, mit dem der Weg zu

7 Vgl. Artikel „Mahométisme“, in: Denis Diderot und D’Alembert (Hg.) (1751), *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, 1. Aufl., Bd. 9, S. 864-868, insb. S. 864-865.

8 Brief vom 29. Oktober 1751. Voltaire, *Correspondance*. Best. D 4597. Vgl. auch infra, „Mythisierung und Modellierung des Fanatismus in Voltaires Tragödie *Mahomet*“, Abschnitt 2.

9 Lessing, Gotthold Ephraim (1967), *Hamburgische Dramaturgie, Achtzehntes Stück*. Den 30. Junius 1767, in: *Lessings Werke*, hg. von Kurt Wölfel. Zweiter Band: Schriften I. Frankfurt am Main: Insel, S. 196.

10 Vgl. Solbrig, Ingeborg H. (1990), „The Theater, Theory, and Politics: Voltaire’s *Le Fanatisme ou Mahomet le prophète* and Goethe’s *Mahomet* Adaptation“, in: *Michigan Germanic Studies* 16.1 (Frühjahr), S. 21-43; hier: S. 21 und 26. – Zu Napoleons ambivalentem Verhalten gegenüber den Muslimen in Kairo vgl. Mishra, Pankaj ([2013] 2014), *Aus den Ruinen des Empires. Die Revolte gegen den Westen und der Wiederaufstieg Asiens*. Frankfurt am Main: Fischer, S. 23-31 (engl. Or.: *From the Ruins of Empire. The Revolt Against the West and the Remaking of Asia*. London: Allen Lane, 2011).

11 Der Herzog Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach als Bewunderer Friedrichs des Großen und des jungen Napoleon war der Auftraggeber und drängte Goethe zur raschen Fertigstellung der Übersetzung. Vgl. Solbrig, ebd., S. 27-28.

einer positiveren Sicht des Islam eröffnet wird. Die Übersetzung Goethes entkleidet die Figur des Mohammed zu einem Teil ihrer Monstrosität und rückt sie in die Ambivalenz eines genialen Tyrannen und Weltherrschers. Bereits die Zeitgenossen haben in Goethes Text Züge Napoleons wiedererkannt.¹² Der Kaiser selbst sieht der von ihm gewünschten Audienz des deutschen Dichters in Erfurt, in der *Mahomet* ein zentrales Thema bilden wird, mit höchsten Erwartungen entgegen.

Als Bewunderer Voltaires entleiht Nietzsche später dem durch den Palimpsest Goethes gefilterten Mahomet Züge seines Übermenschen.¹³ Die Bedeutung der Goetheschen *Mahomet*-Fassung im deutsch-französischen Kulturtransfer wirkt bis weit in das 20. Jahrhundert hinein; die Beschäftigung mit dem Drama erlebt eine neue Konjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg in Gestalt einer aktualisierten Lesart als Beispiel für die verheerende Wirkung des Fanatismus.¹⁴

Mit den Beiträgen zu Voltaires *Candide* (1759) werden zwei Lesarten dieses *conte* präsentiert, die von unterschiedlichen Ansätzen ausgehen. Cordula Wöbbeking untersucht das fiktionale Spiel mit den (auto)biographischen Reminiszenzen und den Anspielungen auf zeitgeschichtliche Persönlichkeiten und Geschehnisse im Text Voltaires. Dabei geht sie vom Verständnis des literarischen Textes als eines Energiedispositivs aus, der ein Depot komplexer Affekt- und Gefühlsintensitäten bildet, die vom Leser aufgespürt werden können. Das zwischen Hass und Liebe schwankende persönliche Verhältnis von Voltaire und Friedrich entzieht sich dem historischen Diskurs und lässt sich in seiner Komplexität nur in der Fiktion verschlüsseln. Die Untersuchung identifiziert die autofiktionale Dimension des *Candide*, in der sich Voltaire selber mit Friedrich in den Romanfiguren spiegelt und damit in ironische Distanz zu seinem Erleben am Hof von Preußen tritt. Die Fiktionalisierung gerät zu einem Versteckspiel und zur Maskierung des Autors, der auf diese Weise nach seinem Aufenthalt in Sanssouci mit dem König abrechnet.

Der zweite Beitrag zu *Candide* zielt auf die philosophisch-aufklärerische Dimension des Textes, wobei eine Neuinterpretation von Voltaires Auseinan-

.....

12 Zur Zensur des Stücks in Wien zur Zeit der Napoleon-Herrschaft vgl. ebd., S. 26.

13 Vgl. Métayer, Guillaume (2007), „Leçon esthétique et lacune philosophique. Nietzsche lecteur du *Mahomet* de Voltaire“, in: *Revue Voltaire* 7, S. 53-88; hier: S. 69 und 76.

14 Vgl. Mühlberger, Josef (1946-1947), „Der zeitgemäße *Mahomet*“, in: *Welt und Wort*, Bde. 1-2, S. 197-198. – Zu Voltaires *Mahomet* als einer Antizipation des „modernen Diktators“, der die totale Unterwerfung unter seine Ideologie fordert“, vgl. Betz, Albrecht (1995), „Goethe und Voltaire“, in: *Nova Renascença; Revista Trimestral de Cultura* 15.56 (Winter), S. 145-148; hier: S. 147.